

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 15 (2008)

Heft: 171

Artikel: Zigerschlitz-Rap : als würden sie singen

Autor: Hanimann, Carlos

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALS WÜRDEN SIE SINGEN

Im Gegensatz zum St.Galler oder Thurgauer Dialekt ist das Glarnerische sehr beliebt. Die Glarner Rapper Bandit und Shpoiz von Luut&Tüütli über die Melodie ihres Dialekts, Berge wie Hauswände und die Notwendigkeit, in der Sprache zu rappen, in welcher man denkt.

VON CARLOS HANIMANN

Saiten: Wir führen das Gespräch in der falschen Stadt: in Chur.

Bandit: Ja, wir sind selten in Chur. Wir sind in der Stadt Glarus geboren und leben immer noch dort. Aber zurzeit nehme ich ein Solo-Album in Lou Genius' Studio in Chur auf.

Shpoiz: Stadt kann man einen Ort, der kaum drei Fussballfelder gross ist, nicht nennen. Stedtli ist die bessere Bezeichnung für Glarus.

In euren Texten gehts immer wieder um Glarus, um den «Zigerschlitz» ...

Shpoiz: Für uns ist es wichtig, zu zeigen, woher wir kommen. Wir sind stolz auf unsere Herkunft und halten gern die Fahne für den Schlitz hoch.

Bandit: S'isch s'Dihaim, gell. Dort haben wir alles, dort kennen wir alles, dort sind unsere Leute. Dort verbringen wir unseren Alltag, haben unseren Bandraum. In Glarus sind wir verwurzelt. Es ist so ein klassisches Rap-Ding, seine Heimat oder seine Stadt zu repräsentieren ...

Shpoiz: ... wir tun es mit Stolz.

Seid ihr Lokalpatrioten?

Bandit: Ich mag das Wort Lokalpatriotismus nicht. Es ist unser «Dihaim».

Shpoiz: Als wir 2003 unsere erste Platte herausbrachten, ging es natürlich auch darum, den Schlitz auf die Schweizer Rapkarte zu setzen.

Ein enges Tal, eine Strasse und zwei Wände links und rechts: Ist das auf Dauer nicht beengend?

Shpoiz: Städter! Städter! Ihr seid das einfach nicht gewohnt.

Bandit: Klar gibt es Nachteile. Durch

die Berge sind auch die Möglichkeiten im Tal begrenzt. Aber die Natur ist wunderschön. Für jemanden, der dort aufgewachsen ist, ist das nicht wegzudenken.

Shpoiz: Die Berge sind für mich wie die Wände meines Hauses.

Bezeichnet ihr euch eigentlich als Ostschweizer?

Bandit: Wir haben es so gelernt, ja.

Shpoiz: Aber ich fühle mich als Glarner, nicht als Ostschweizer.

St.Gallen ist wie Glarus eine kleine Stadt. Wir haben manchmal eine Art Minderwertigkeitskomplex, weil wir vom Rest der Schweiz kaum wahrgenommen werden. Kennt ihr das auch?

Bandit: Das liegt wahrscheinlich an eurem Dialekt! Aber dafür könnt ihr nichts.

Shpoiz: Bei uns gibts das nicht. Im Gegenteil: Ich bin sehr stolz, aus Glarus zu sein.

Bandit: Es gibt genug Sachen, die wir hervorheben können: die Seen, die Berge, die Natur.

Shpoiz: Ich glaube, was das Glarnerland so speziell macht, ist, dass sich in diesem Tal jeder kennt.

Die klassische Dorfmentalität?

Shpoiz: Der ganze Kanton Glarus ist ein Dorf. Man kennt sich seit Jahren und baut Beziehungen auf.

Ein Zusammenhalt der Kleinen?

Bandit: Bestimmt. Das haben wir auch beim Musigmachen gespürt. Wir haben vom Glarnerland immer viel Unterstützung erfahren. Die Leute waren stolz, als wir 2003 unsere erste Platte rausbrachten.

Wie kommt man in diesem Dorfkanton überhaupt zum Rappen?

Shpoiz: Zufällig. In der Schule zeigte mir jemand die Musik von Run DMC. Später hörte ich irgendwo Rödelheim Hartreim Projekt und dachte: Wow! Rappen geht auch auf Deutsch.

Habt ihr von Anfang an auf Glarnerdeutsch gerappt?

Bandit: Ja. Es gab Anfang der neunziger Jahre Black Tiger aus Basel, der zeigte, dass man in Mundart rappen kann. Wir haben Schweizer Rap früh wahrgenommen.

Stellte sich für euch nie die Frage, in einer anderen Sprache zu rappen?

Shpoiz: Du meinst St.Galler Deutsch? Nein, rappen musst du in der Sprache, in welcher du fühlst und denkst. Englisch wäre – wegen der amerikanischen Herkunft des Raps – allenfalls eine Option gewesen.

Bandit: Anfangs rappte ich häufig italienisch, denn mein Vater ist Italiener. Dann glarnerisch. Ich verstehe nicht, weshalb einige Schweizer hochdeutsch rappen. Es kommt nicht echt rüber. Wie Shpoiz gesagt hat: Du kannst nur ausdrücken, was du fühlst, wenn du es so sagst, wie du denkst.

Wie kommt euer Dialekt beim Publikum an?

Bandit: Wir erhalten viele positive Reaktionen. Ich glaube, der Glarner Dialekt ist sehr angenehm, man versteht ihn leicht. Es stört sich niemand daran.

Shpoiz: Glarnerdeutsch ist so ein Mittelding. Baseldeutsch ist zum Beispiel extrem spitz, St.Gallerisch so hell, und

Luut&Tüüli

Seit 2000 rappen die Glarner Patrick Mitidieri (alias Bandit) und Michel Zweifel (alias Shpoiz) unter dem Namen Luut&Tüüli. Ihr letztes Album «Als Chänteds Bärgä Versetä» ist 2005 erschienen.

Das erste Soloalbum von **Bandit** (1975) erscheint am 28. September und heisst «Dr letscht wos git». **Shpoiz** (1979) schliesst im Herbst seine Ausbildung zum Sozialpädagogen ab. Seine Mutter ist St.Gallerin. Er ist aber froh, dass er den Dialekt nicht von ihr übernommen hat. Mehr Infos: www.nationmusic.ch

Glarner sind weltoffen. Das kommt wohl daher, dass sie gewohnt sind herumzureisen. Wir sind praktisch jedes Wochenende für Konzerte in einer anderen Stadt.

Glarnerdeutsch ... ich glaube, das hört man einfach gern.

Habt ihr mit eurer ländlichen Herkunft und eurem Dialekt einen Exotenbonus?

Bandit: Das glaube ich nicht. In der Schweiz ist doch jeder ein Exot, bei all den verschiedenen Dialektken.

Shpoiz: Aber es ist schon so, dass man den Dialekt sehr gern hört, vor allem in Zürich. Wenn du dich für einen Job vorstellen musst, und die hören, dass du Glarner bist, dann hast du die Stelle. Im Ernst: Meine Freundin arbeitet in einem Krankenhaus in Zürich, wo es viele ältere Menschen gibt. Und wenn sie glarnert, dann geht ihnen das Herz auf, das freut die wirklich.

Was macht den Glarner Dialekt so sympathisch?

Shpoiz: Glarnerisch ist sehr melodiös.

Bandit: Wenn man Ur-Glarnern zuhört, tönt es, als würden sie singen.

Weshalb ist es in der Hip-Hop-Szene so selbstverständlich, den Dialekt zu verwenden? In anderen Musikrichtungen gibts das weniger.

Bandit: Mittlerweile haben die Jungen ihre Vorbilder. In Deutschland rappen alle deutsch. Auch in der Türkei und in Italien rappen die Stars in ihrer Muttersprache. Hip-Hop ist textlastig. Die Message ist wichtiger als zum Beispiel bei Death Metal.

Shpoiz: Es geht darum, authentisch zu sein. Und wenn jemand im Rap etwas vorgibt, das er nicht ist, wird er nicht akzeptiert.

Bandit: Ausserdem gibt es bei Rockbands neben dem Leadsänger einen Drummer, einen Gitarristen, einen Bassisten. In

einer klassischen Rap-Combo, wie wir es sind, steht der Rapper mit seiner Aussage im Mittelpunkt. Ich kenne nur wenige Hip-Hop-Bands, die in einer fremden Sprache rappen und erfolgreich sind.

Hattet ihr als klassisches Rap-Trio, zwei Rapper und ein DJ, nie Lust, mit einer Band aufzutreten?

Shpoiz: Die Frage haben wir uns bisher nicht gestellt. In der Zeit, als wir unsere ersten Rap-Konzerte besuchten, spielten alle so: ein DJ und ein bis zwei Rapper. Das ist für uns Hip-Hop. Aber wer weiß: Man soll nie nie sagen. Ich finde zum Beispiel Blues interessant.

Man hat den Eindruck, die Hip-Hop-Kultur sei sehr traditionsbewusst, fast schon konservativ. Müsste Hip-Hop nicht progressiv sein?

Bandit: Gewisse Werte bleiben, das macht eine Subkultur wie Hip-Hop aus.

Shpoiz: Konservativ würde ich nicht sagen. Hip-Hop hat sich in den letzten Jahren geöffnet, verschiedenen Musikrichtungen angenähert. Auch der Einfluss von Hip-Hop auf andere ist sehr stark geworden.

Bandit: Als wir zu rappen begannen, gab es im Glarnerland niemanden, der das tat. Zu dieser Zeit musste man als Hip-Hopper etwas bieten: rappen, sprayen, breaken oder auflegen. Sonst wurde man nicht akzeptiert. Im Schlimmsten Fall verprügeln dich die Basler, die Bieler oder die Zürcher. Konsumieren genügte nicht. Heute kannst du dir ein paar Hip-Hop-Klamotten kaufen – schon bist du dabei.

Shpoiz: Die Leute schauen uns heute schräg an, wenn wir in Glarus als 30-

Jährige die Hosen tief tragen. Sie denken: Hip-Hop, das ist doch etwas für Jugendliche.

Trauert ihr den alten Zeiten nach?

Bandit: Das kann man so nicht sagen. Da sich Hip-Hop etabliert hat, sind viele Türen aufgegangen. Wir können heute Geld verdienen mit unserer Musik, Konzerte spielen, Platten aufnehmen. Das ging früher nicht. Dadurch ist natürlich auch ein Verschleiss der Kultur sichtbar.

Shpoiz: Ich jammere nicht. Ich meine aber, es ist wichtig, dass man die Wurzeln, die Geschichte des Rap kennt. Nur dann darf man sich bedienen.

Woran orientiert Ihr euch heute?

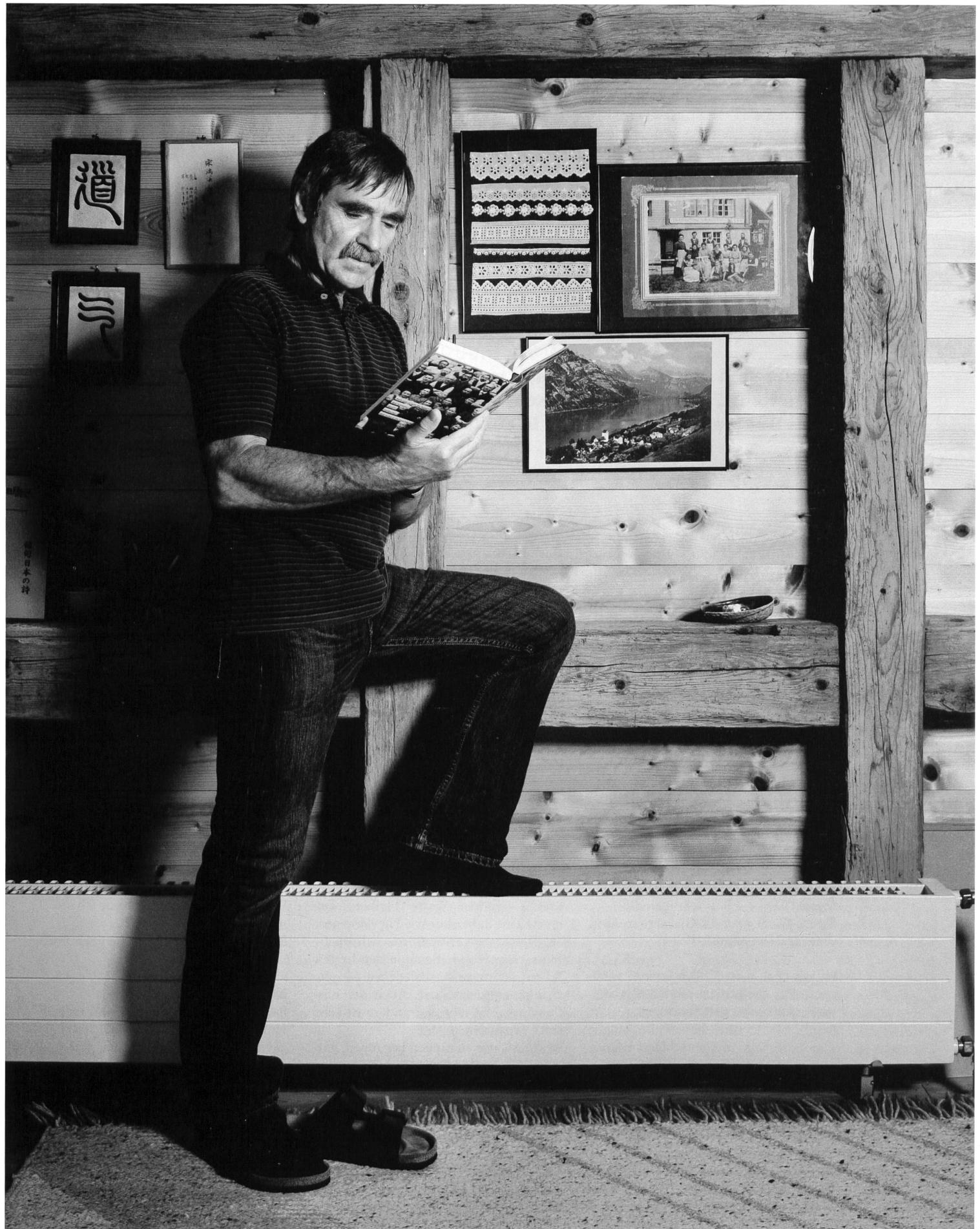
Shpoiz: Musikalisch eindeutig an den USA. Auch Deutschland finde ich spannend, vor allem sprachlich.

Bandit: Die Innovationen kommen noch immer von Übersee.

Und die gelangen bis ins Glarnerland?

Bandit: Natürlich. Glarner sind weltoffen. Das kommt wohl daher, dass sie gewohnt sind herumzureisen. Wir sind praktisch jedes Wochenende für Konzerte in einer anderen Stadt. Danach komme ich immer sehr gern zurück in den Schlitz. Wenn ich jeden Tag, jedes Wochenende dort leben würde, ginge mir das Glarnerland wahrscheinlich auf den Sack. Je mehr du unterwegs bist, desto lieber kommst du wieder zurück.

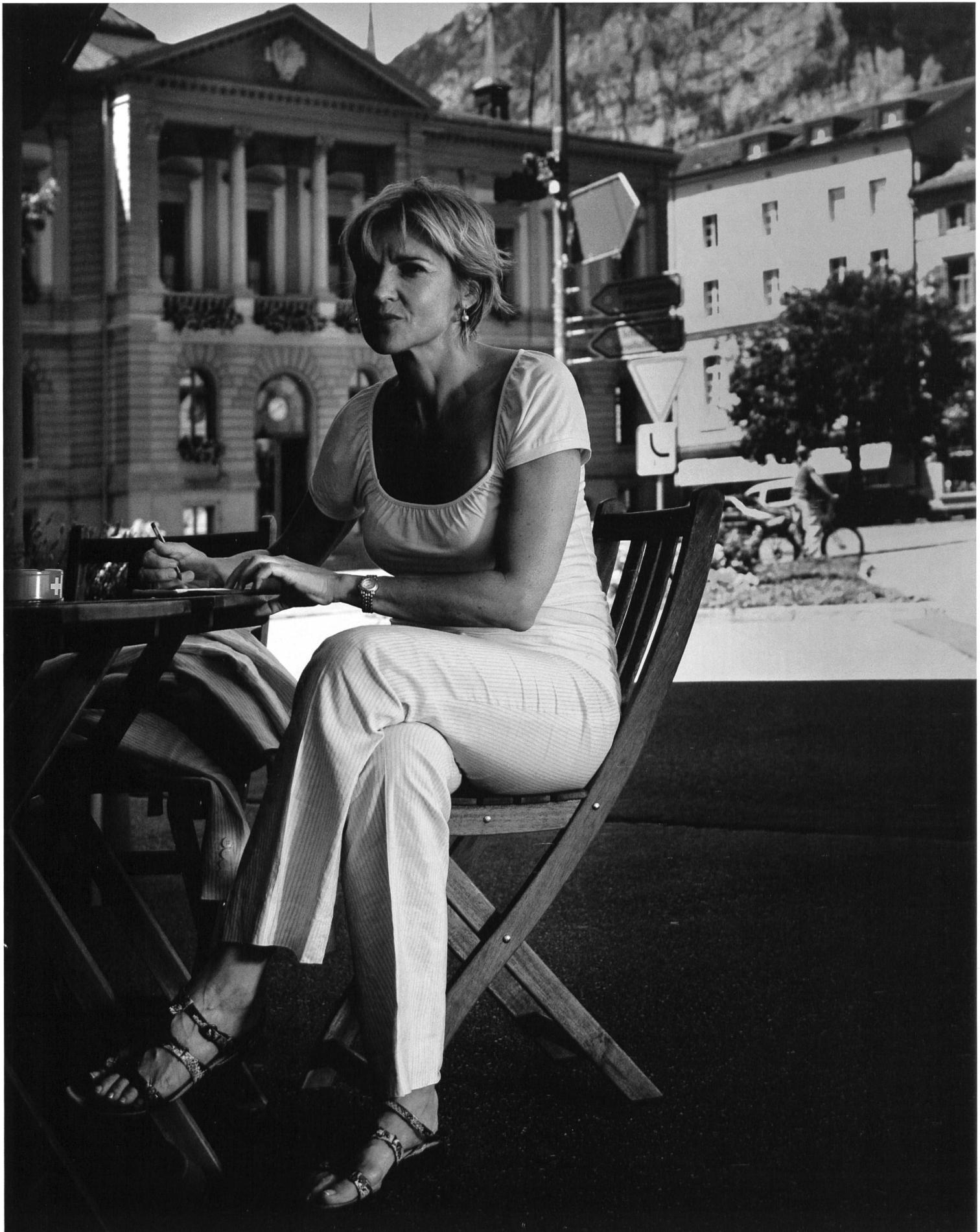
Carlos Hanemann, 1982, aufgewachsen in St.Gallen, ist Sportredaktor bei der Woz.



«Eng mag das Glarnerland vielleicht sein für jene, die sich nur im Tal bewegen», schreibt Schriftsteller und Bergsteiger Emil Zopfi. «Doch steigt man hinauf, überwindet man die steilen Halden, öffnen sich ungeahnte Perspektiven.»



Bandit und Shpoiz haben als «Luut&Tüütli» Glarus auf die Schweizer Rapkarte gesetzt und sind stolz darauf, ihre Herkunftsregion zu repräsentieren – «ein klassisches Rapding», wie sie sagen.



Die FDP-Politikerin Marianne Dürst hat dieses Jahr als erste Frau Landammann die Glarner Landsgemeinde geführt. «Von der befürchteten Innerschweizer Verstocktheit keine Spur, stattdessen Berg-Gelassenheit und Selbstironie», schreibt Autor Daniel Kehl.



Sabine Rusterholz ist die neue Kuratorin des Kunsthause Glarus. Zum Gespräch lädt sie den Journalisten zu Alpkäse auf den Äugsten. Bergtaugliche Schuhe trägt sie in der Tasche mit.